

den Hintergrundinformationen vermittelt, die den schwierigen Prozess der Entscheidungsfindung beschreiben. Das alles ist lesenswert auch für diejenigen, die nicht an der Ökumenischen Versammlung teilgenommen haben.

Diese Interviews verdienen vor allem deshalb unsere Aufmerksamkeit, weil die befragten Personen in einer sehr persönlich gehaltenen Weise von dem Rechenschaft geben, was sie mit erarbeitet und beschlossen haben und was einige Monate später nachweislich eine so unerwartete politische Wirkung hatte. Das Ereignis Ökumenische Versammlung in der DDR verbindet sich ganz konkret mit den Erfahrungen und Einsichten einzelner Teilnehmer. Dass dabei auch interessante Einschätzungen (theologische und kirchenpolitische!) über Mitbeteiligte an der Ökumenischen Versammlung geäußert werden, sei nur am Rande vermerkt. Auf jeden Fall wird dem Leser/in bewusst: Die Ökumene lebt von Personen, von dem Vertrauen und der Offenheit, mit der sie einander begegnen und in der sie über die gemeinsame Arbeit Auskunft geben.

Damit ist zugleich ein weiterer Schwerpunkt in den Interviews benannt: Es wird nach den Erwartungen und Hoffnungen für die weitere Entwicklung der ökumenischen Bewegung und nach dem Verständnis vom Miteinander der Kirchen gefragt. Die erlebte tiefe geistliche Gemeinschaft über konfessionelle Grenzen hinweg wird übereinstimmend als wichtige Erfahrung der Ökumenischen Versammlung gesehen, die sich auch in veränderten Verhältnissen zu bewähren hat. Und dies, weil die gemeinsame Suche nach dem Willen Gottes im Vordergrund stand und „nicht die Legitimation irgendeiner politischen Forderung durch die Bibel“

(K. Feiereis). So müssen sich die Kirchen der Frage nach dem Verständnis von „Umkehr“ und „Wende“ stellen. Auf einer ökumenischen Tagung im April 1999 in Dresden fiel die Bilanz dazu nicht sehr positiv aus: Die nicht zuletzt durch die Ökumenische Versammlung angestoßene „Wende“ habe nicht zu der vom Evangelium gebotenen Umkehr geführt. Ist die Ökumenische Versammlung lediglich als eine Art „Auftaktveranstaltung der Herbstrevolution 1989 in der DDR“ (J. Gars-tecki) zu sehen?

Dieses Buch vermittelt hilfreiche Impulse, um das Gespräch zu diesen Fragen in den Kirchen und zwischen den Kirchen weiterzuführen.

*Martin Lange*

## MISSIONARISCHE ÖKUMENE

*Ohne Streit kein Frieden?* Konflikte in Partnerkirchen in Indien, Indonesien und Ozeanien. Hg. v. Dieter Becker. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 1998. 144 Seiten. Kt. DM 24,80.

Im allgemeinen sind Kirchen darauf bedacht, Konflikte untereinander nicht vor der Öffentlichkeit auszubreiten, denn Streit unter Christen – so die landläufige Meinung – beschädigt das Ansehen der Kirche, zu deren vornehmsten Aufgaben doch die Versöhnung zählt. Das führt nicht selten dazu, dass kirchliche Konflikte zu einem nicht endenden Schmelbrand werden.

Mutig und vorwärtsweisend ist darum die Veröffentlichung der hier vorliegenden drei Beiträge, in denen die Autoren Konflikte in Partnerkirchen deutscher Missionswerke kritisch unter

die Lupe nehmen, analysieren und reflektieren.

Die Auswahl der dargestellten Beispiele ist kein Hinweis darauf, dass in diesen Kirchen schlimmere Verwerfungen, Aus- und Abgrenzungen vorzufinden wären als anderenorts. Die Fälle haben mit den Verfassern zu tun, die aus persönlichen und beruflichen Gründen eine besondere Beziehung zu der Partnerkirche entwickelt und ihren je eigenen Zugang zu dem Konflikt, den darin verwickelten Menschen, der Kirche und der Region gewonnen haben.

*Klaus Roeber*, Referent beim Evangelischen Missionswerk in Deutschland, hat in seiner Dissertation die Geschichte der Gossner-Christenheit in Chotanagpur/Indien untersucht. Die Ausführungen machen deutlich, wie notwendig es ist, zum Verständnis einer Konfliktsituation, den Blick weit zurück in die Geschichte zu lenken, um gegenwärtige Kontroversen und unterschiedliche Bewertungen christlicher Existenz heute einordnen und beurteilen zu können. Insgesamt ist die Vorgeschichte des Konfliktes (Beginn um 3500 vor unserer Zeitrechnung), die zum Bruch der Gossner-Kirche in zwei eigenständige Kirchen verschiedener Adivasi-Völker geführt hat, interessant zu verfolgen, auch wenn manche ausführliche Erinnerung an Vergangenes nicht unbedingt notwendig ist zum Verständnis der konfliktiven Entwicklung. An manchen Stellen verliert der Autor aus dem Blick, dass nicht jede/r Leser/in ein so detailliertes Interesse an der Gossner Mission hat wie der Promovierende.

*Dieter Becker*, der einige Jahre als Dozent an der Theologischen Hochschule in Nordsumatra lehrte, beschreibt und analysiert die Spaltung der

Toba-Batak-Kirche in zwei eigene Kirchenorganisationen, die gegenseitige Gewaltanwendung zwischen den verfeindeten Lagern, die massive Einmischung der indonesischen Regierung in innerkirchliche Belange und die daraus resultierende Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche. Kritisch beleuchtet werden auch die Reaktionen der ökumenischen Partner. Behutsam aber doch deutlich weist Becker dabei auf die einseitige Parteinahme der deutschen Partnerorganisation, der Vereinigten Evangelischen Mission in Wuppertal, hin, wie sie in Stellungnahmen und der Pressearbeit des Werkes zum Ausdruck kommt.

Über „geistliche Säuberungen“ als Strategie kirchlicher Identitätssicherung in Papua-Neuguinea berichtet *Theodor Ahrens*, Missionswissenschaftler in Hamburg, der mehrere Jahre dort tätig war. In diesem aktuellen Konflikt geht es um die Beziehung charismatischer Erneuerungsgruppen mit ihrem „Bauernbischof“ zur etablierten Lutherischen Großkirche. An der Frage, wie das Christliche in den Umbrüchen der Gesellschaft heute zu vertreten ist, ist die Gemeinschaft zerbrochen. Es ist schon erschreckend, zu welchen Mitteln Bischöfe und Kirchenleitungen greifen (Verfolgerpapiere/spirituelle Verwerfungen bis hin zur Exkommunikation), um Quer- und Andersdenkende auszugrenzen und die eigene Macht zu sichern.

Dass das Aufzeigen von Schwächen und Fehlern, Eigeninteressen und Machtkämpfen in einer Partnerkirche nicht verletzend sein muss, zeigen die Verfasser mit ihrer engagierten, Nähe zulassenden und Distanz wahrenenden sensiblen Annäherung an den Gesamt-komplex. Die faire Darstellung sowie

das Bemühen um eine tiefgreifende Analyse und komplexe Interpretation des Konfliktfeldes auf dem Hintergrund des religiösen, gesellschaftlichen, historischen und kirchlichen Kontextes sind Beweise für partnerschaftliche Solidarität.

Partnerschaften sind in den zurückliegenden Jahren in fast allen Landeskirchen zu einem wichtigen Feld ökumenischen Lernens geworden. Darum gehört es zur aufrichtigen Gegenseitigkeit in der Beziehung, Probleme nicht zu verschweigen – auch wenn das schmerzt. Das Buch macht Mut zu diesem Schritt.

Das Nachwort fasst die wichtigsten Aspekte gut zusammen, bleibt aber hinter der eingangs gemachten Ankündigung, die Berichte „kritisch zu reflektieren“ leider zurück. *Johanna Linz*

## DREINREDEN

*Martin Stöhr*, Dreinreden. Essays – Vorträge – Thesen – Meditationen. Hg. von Klaus Müller und Alfred Wittstock. Foedus-Verlag, Wuppertal 1997. 521 Seiten. Br. DM 48,-.

Der 65. Geburtstag von Martin Stöhr – zunächst Studentenpfarrer in Darmstadt, danach Direktor der Evang. Akademie Arnoldshain und schließlich Professor an der Gesamthochschule Siegen – ist den Herausgebern Anlass, auf dessen bisheriges Arbeiten zurückzublicken, um gleichsam eine „vorläufige Bilanz“ zu ziehen und Zeugnisse der immensen Schaffenskraft Stöhrs einer größeren Leserschaft vorzustellen.

Die hier zusammengestellten Arbeiten Martin Stöhrs aus einem Zeitraum

von über dreißig Jahren lassen als roten Faden eine „Werktreue“ erkennen, die auf spannende Weise immer wieder versucht, das biblische Wort unter den Bedingungen dieser Zeit, dieser Gesellschaft, dieser Welt neu auszulegen, um diese Lebensbedingungen daraufhin zu befragen, ob sie lebensbejahend sind oder verändert werden müssen. Exegese wie Systematik oder Homiletik ist für Stöhr immer „eine Frage nach dem Tun der Wahrheit“, die ständiges „Dreinreden“ aus sich entbirgt, weil erfordert.

Ökumenisch ist die Ausrichtung eines solchen Denkens und Wirkens allemal, zumal wohl auch nur Ökumene Korrektiv eigener Kirchen- und Gesellschaftsanalyse sein kann, bringt sie doch den „ganzen bewohnten Erdkreis“ ins Spiel. „Brot und Himmel teilen“ bilden Lebens- und Tateinheit in dieser einen Welt, als Gabe und Aufgabe der Kirchen der „reichen, weißen Ein-Drittel-Welt“. Dies spiegeln die vorliegenden Arbeiten wider, die den ersten Schwerpunkt dieses Bandes ausmachen. Dabei hat nach Stöhr „der christlichen Aufgabe einer *ecclesia semper reformanda* ... eine *societas semper reformanda*“ zu entsprechen. Deshalb redet, schreibt und handelt Martin Stöhr gegen einen Glauben, der „wie ein gefrorener Wasserfall in Dogmen, Lehrsätzen, Institutionen und Gewohnheiten erstarrt bleibt“ – im vollen Bewusstsein dessen, dass das „Eintreten für ein Leben in Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden ... die Bereitschaft zum Konflikt mit religiösen und säkularen Autoritäten“ bedeutet (179) – nicht nur seinerzeit für Jesus, sondern in seiner Nachfolge erst recht hier und heute, wenn man es wirklich ernst meint mit der Freiheit und Chancen-